

Ersteilung 1874  
 nachmittags mit Ausnahm  
 der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis  
 monat. 50 A. 1/2 Jähr. 1.50 A  
 jährlich frei ins Haus. Durch  
 die Post bezogen 1.65 A.

„Die Neue Welt“  
 (Unterhaltungsbeilage), durch  
 die Post nicht bezugsbar, kostet  
 monat. 10 A. 1/2 Jähr. 30 A.

# Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Inserionsgebühren  
 beträgt für die 6 gespaltene  
 Zeilen oder deren Raum  
 16 A. für Wohnungs-,  
 Vereins- und Veranlagungs-  
 anzeigen 10 A.

Inserate für die fällige  
 Nummer müssen spätestens bis  
 vormittags 1/2 10 Uhr in der  
 Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Boh-  
 rungsliste unter Nr. 6648.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.  
 Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle.

Notte: für Wahrheit und Recht.

Nr. 159. Halle a. S., Sonntag den 9. Juli 1893. 4. Jahrg.

## Politische Rundschau.

Im Reichstage leitete gestern Reichskanzler Caprivi in der ersten Sitzung die Debatte über die Militärvorlage ein. Er glaubte auf eine ausführliche Begründung der Vorlage verzichten zu können und streifte nur die Frage der Festlegung der zweijährigen Dienstzeit, gegen welche er sich ablehnend verhielt, sowie die Deckungsfrage. Die Brautsteuer (womit er sich in Gegensatz mit der Thronrede setzt, wie Liebknecht richtig sagte) und stellte für die künftige Finanzgebarung drei Grundzüge auf: erstens die Börsensteuer anders und ausgiebiger zu gestalten, zweitens die Steuer auf die leistungsfähigsten Schultern zu legen, drittens angefaßt der schwierigen Lage des landwirtschaftlichen Gewerbes daselbst von neuen Steuern frei zu lassen. Der Reichskanzler forderte auf Grundlage dieses sehr beherrschten und deutungsreichen Programms „Vertrauen und Glauben“ an die Regierung und beifolgte dem in Namen der Verbürgung des Landes und der Achtung des Auslandes die Annahme der Vorlage. Vertrauen fand aber der Herr Reichskanzler mit seinen Vorschlägen zur Deckungsfrage nicht einmal bei Herrn v. Winterfeldt, der zwar für die Schonung der Landwirtschaft dankend quittierte, im übrigen aber sich auf Abwarten verlegte. Die Rede Winterfeldts zeigte überhaupt, wie recht er vor ihm zum Worte gekommene Volksparteier Paper hatte, wenn er sagte, daß der Reichskanzler vielleicht die Militärvorlage durchbringen, für seine sonstige Politik aber keine Mehrheit finden werde, so daß ihm der neue Reichstag eine schwere Last werden dürfte. Abg. Paper sagte auch sonst manche kluge Wahrheiten. Ein lebendigeres Tempo gewannen die Verhandlungen, als unser Liebknecht das Wort erhielt. In treffender Weise zeichnete er viele der schwebelichen Art, mit der die Ordnungsparteien Mandate zu ergattern suchten. Der Redner beleuchtete auch die allgemeine politische Situation und wies nach, daß die Drohung mit dem Kriege noch zwei Fronten nicht als eitel flunkert sei. Wenn die Bourgeois und Junkerparteien bereit seien, die Militärvorlage zu bewilligen, so geschähe dies nicht aus Furcht vor dem ausmächtigen Reich, sondern aus Klaffeninstinkt. Die Armeeliste das rote Gespenst verdrängen und außerdem dazu dienen, nobilitierte Stellen für die nachgehorenen Söhne der Junker zu schaffen. Die Ausführungen Liebknechts riefen wiederholt fürmlichen Widerspruch bei der Rechten hervor, während die Linke und speziell die Sozialdemokratie dem Redner lauten Beifall zollte. Nach Brückner folgte König zum Um in gewohnter Weise gegen die Sozialdemokraten. So nachdem sollen Dr. Lüder, Bennigsen und Richter sprechen, womit man die erste Beratung zu beenden hofft. An den nächsten drei Tagen der folgenden Woche stehen keine Plenarverhandlungen statt, um den bürgerlichen Abgeordneten Zeit zu gönnen, sich als Wahlgänger an den Landtagswahlen ihrer Heimat zu beteiligen. Die zweite Beratung der Militärvorlage wird voraussichtlich am Donnerstag beginnen. Bis dahin wird wohl auch der Reichsausschuß zur Durch-

führung der Militärvorlage eingebracht sein. Es scheint nicht, als ob die Mehrheit irgend einen der eingebrachten Initiativ-entwürfe zur Verhandlung gelangen lassen will. Die dritte Beratung der Militärvorlage dürfte voraussichtlich Montag, den 17. Juli, stattfinden.

Unter der Ueberschrift: „Ein neuer Schlag für den Mansfelder Bergbau“ veröffentlicht der „Bergbote“ für die „Sachhalt Mansfeld“, das freimittig-gouvernementale Blatt des Königs-Laufhüter, einen Leitartikel, welcher den indischen Währungswechsel und den dadurch bedingten Preisrückgang des Silbers bespricht, durch welchen der bergbau Mansfelder Bergbau gefährdet sei. Wie kommen auf den Artikel noch ausführlicher zurück. Heute mag nur folgende Stelle zitiert sein: „Wir haben eine entsetzliche Aussicht vor uns. Ueber kurz oder lang werden, wenn diese Verhältnisse nicht fortdauern, sämtliche Mannschaften drohen, die Beamten müssen entlassen werden, die Betriebsleiter, Handwerker, Acker- und Gartenbesitzer verlieren ihre tau fähige Kraftarbeit. Die Gemeinden kommen um ihre Steuern, welche die Gemeindefürsorge und ihre Anstalten erhalten und der Staat fünf Millionen v. n. Steuern und Eisenbahnrenten ein. Und das alles, um ein von den bedeutendsten Schatzkammern verworrenes Währungsproblem aufrecht zu erhalten.“

Für dieses Währungsproblem sollen sich die Betroffenen bei den Sozialdemokraten und Freimittlern bedanken, weil diese durch ihre Eintreten für die Goldwährung die Kamalität verhandelt hätten! Was die Arbeiter anlangt, so haben wir erst kürzlich bei Gelegenheit der Schließung der amerikanischen Silbergruben betont, daß die Arbeiter bei derartigen wirtschaftlichen Katastrophen stets den meisten Nachteil haben. Aber diese Katastrophen sind begründet in dem Charakter der kapitalistischen Gesellschaft und werden erst einmal verschwinden in einer Gesellschaftsorganisation, in der nur die Arbeitswährung gilt.

Die Wiktore. Der durch seine gewerkschaftliche Beschäftigung und Verachtung der Arbeiterbewegung berühmte „Vergamann-Freund“, der jüngst erst die vom „Reichsboden“ reפורierte Abzugsgebühren über die Arbeit ausgeführt hat, lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit schon wieder einmal durch einen laubhaften Streich auf sich. Der Wäcker des Blattes ist ein gewisser Bergschlosser Hilger. Der hat jüngst im „Vergamann-Freund“ den Anturandanditen Grafen von der Schulenburg-Ostschirke heftig. Graf von der Schulenburg erwiderte darauf, was die sehr empfindliche „Ehre“ des Hilger so künft, daß er den Grafen auf Wiktoren so derte. Schulenburg lobte als Katschik und gekletterter Mann die Wiktorenbeurteilung. Graf Schulenburg ist Herr-Oberster, aber da er es obgleich hat, einen Streit gegen das Werk zu bestehen, ist er es gewiss. Man wird ihn einfach aus dem Diktierbuch entfernen, wie dies vor Jahren zwei katolischen Diktieren, die Gegner des Reichstages waren, widerfahren ist. Und der Hilger? Ein so „schmeißiger“ Herr verdient eine Auszeichnung.

Die Kampfweise unserer Gegner. Im Annaburger Wahlkreise wurde von den Gegnern der Sozialdemokratie ein

Flugblatt verbreitet, in dem folgendes Rechenexempel zum Besten gegeben wurde:

Zwei Millionen deutscher Arbeiter steuern jährlich 10 Millionen Mark für die Sozialdemokratie. Diese Millionen würden folgendermaßen verwendet:

Bekalt für 50 der oberen Führer à jähr-lich 10 000 M. macht	500 000 M.
desgleichen für 300 solcher zweiter Güte à 5000 M.	1 500 000
desgleichen für 500 solcher, die zu Wander-petrigern u. Reichstagsabgeordneten aus-gebildet werden sollen, à jährlich 3000 M.	1 500 000
Diaten an vierzig Reichstagsabgeordnete à 3000 M.	120 000
350 Wahlkreise jährlich zu bearbeiten à 10 000 M.	3 500 000
Insgesamt zur Gründung von Zeitungen, Zuschuß zu Büchern, Broschüren, Flug-blättern, Streifen	1 880 000
<b>Summa</b>	<b>9 000 000 M.</b>

Die Rechnung schließt mit folgender kadenlosen Nieder-tätigkeit:

„bleibt demnach noch übrig zu freier Verwendung rund eine Million!“

Was damit geschieht, geht Euch nichts an, wollt Ihr es aber durchar's wissen, so müßt Ihr die Schatzmeister der Partei fragen. Jedenfalls aber werden damit noch Scharen von jenen Leuten bezahlt, die sich zwar „Arbeiter“ nennen, aber nicht anders als Parteibüchler sind.“ Da unsere Verammlung verboten worden waren und unsere Presse nicht bis in die vielen kleinen Orte gelangte, waren wir machlos gegen derartige schmeißige Kampfeweise.

Der Papst über die soziale Frage. Rom, 7. Juli. In einigen Tagen wird die längst erwartete neue Encyclica des Papstes über die soziale Frage erscheinen. Leo XIII hat den Rat der Bischöfe über diese Frage eingeleitet, in deren Ermangelung der Sozialismus in Rede steht. Auch die katolischen Abgeordneten Deutschlands und Frankreichs, die sich in letzter Zeit in Rom aufhielten, sind befragt worden. In der Encyclica schreibt der Papst vor, wie sich der Episcopat und der Klerus der anstehenden Demokratie gegenüber zu verhalten haben. — Wie der „Britische Vater“ die soziale Frage lösen wird, kann man an den Fingern abzählen — nämlich durch den Glauben.

Die Arbeitsbüchse von Paris ist mit der Regierung in Konflikt gekommen, weil die Syndikate (Gewerkschaften und Fabrikarbeiter) sich dem Gesetz vom 21. März 1884 nicht unterwerfen wollten. Wenn man die französischen Bourgeoisblätter von den „Wohltatigen“ des Gesetzes reden hört, dann kann man die Weigerung der Arbeiter nicht begreifen. Oberwiegend man begreift sie, weil ein Arbeitergesetz, dessen „Wohltaten“ die Bourgeoisie preist, den Arbeitern keine, aber

## Alexander Proselarier.

von H. Otto-Walker.

[Nachdruck verboten.]

Der Maler drehte beifolgend und rief den Schlüssel um und ließ in den dunklen Gang ein Mark und Bein drücken, um den Schlüssel zu lösen.

„Heute, du mein Deibard,“ rief ich eine weibliche Stimme mit überbärtigen Mißklang und gleich darauf polterte es die Treppe hinunter.

„So, die Spitzhase wären wir für heute los,“ jubelte der Schreiber, indem er mit verzögertem Händchen wieder in dem erleuchteten Zimmer erschien.

„Es war ein schlimmes Mittel und hast die erschreckte Person krank gemacht.“

„So, dann kann sie nicht mehr so viel spinnieren.“

„Es kenne auch Schul-in Thyrodora sein.“

„Mir, das thut sie nicht, ausgenommen, sie hätte Verdacht eines weiblichen Befuchs, da wollte ich nicht gerade darauf schwören.“

„Aber auch einer solchen Person gegenüber darf man nicht schelen.“

„So, das sind nun Anzeichen. Schön Sie, Herr Proselarier, und weitere Nachbar, und zwar Liebe zum Schicksal bin ich nicht schlecht, aber wenn es richtig ist, kann ich auch recht schlecht sein. Dies Weibsbild ist eine gemeinlichliche Person; wenn sie Herrn Herrig jun. oder auch aus heute ins Lande führen kann, so thut sie es mit dem größten Bewußtsein, ohne daß sie etwas davon hat. Und so eine Wiper gegen, ohne daß sie etwas davon hat. Und so eine Wiper soll ich nicht zutreten, wenn sie mich in die Falle treiben will? Das ist nicht mehr Humana, ist es Entmenslichkeit.“

„Aber es ist ja gut, daß wir an anderen denken. Junger aber es ist ja gut, daß wir an anderen denken. Junger aber es ist ja gut, daß wir an anderen denken. Junger aber es ist ja gut, daß wir an anderen denken.“

„Aber es ist ja gut, daß wir an anderen denken. Junger aber es ist ja gut, daß wir an anderen denken.“

sich an den Fremden wendete: „Sie haben eine sehr gute Schwefel.“

„Ja, das ist wahr,“ erwiderte der junge Mann, plötzlich aus seinen Träumereien erwachend.

„Ein Werk, welches uns mit der Menschheit wieder aus-söhnen muß. Für zieleh will ich etwas thun, ganz ohne alle selbstsüchtigen Gedanken, etwas thun, was gänzlich gegen meine schon Vorläge verfährt. Sie müssen morgen abend stehen, Ihre Schwester soll nicht herumgehen und vielleicht das kenne, was sie bis jetzt noch für den äußersten Fall sich geteilt, weggeben, um Ihnen die nötigen Mittel zu verschaffen. Ich werde Ihnen das Geld aus meinem Ver-gaben darselben.“

„Ach, es wäre mir entsetzlich, wenn ich ihr ein solches Opfer zumuten müßte, aber noch weniger kann ich von einem Fremden einen solchen Dienst annehmen, in einer Lage, wo ich kein Wiedererstaten mit Bestimmtheit versprechen kann.“

„Es handelt sich nicht bloß um das, es handelt sich um ein Abgehen von meinen bestimmt gefassten Vorhaben. Ich bekomme vor länger als zehn Jahren eine kleine Summe in die Hand, die ich sehr richtig für meine Bedürfnisse brauchte. Aber ich sagte zu mir: mit Geld allein ist heutigen Tages Geld zu verdienen. Wenn Du die kleine Summe nicht bekommen hättest, müßte es auch gehen; Du wirst Deine Kenntnisse und Erfahrungen, Deine Berghuna und Schlaucht mit dem Gede verbinden und speculate und was Du durch die Speculation gewinnst, wirst um Kapital geschlagen. Ich bin nun nebenbei ein großer Feind aller Speculation und aller Speculanten, es war demnach auch meinen Prinzipien gänzlich zuwider. Aber der Mensch muß seine Experimente machen. So habe ich das Geld als fremdes, mir anvertraut zur Speculation betrachtet und habe es behandelt so, trod-m ich manchmal unabsichtlich daneben gehungert habe. Wenn

ich es nun nicht gehabt, oder bei einer früheren Not ver-braucht hätte, wäre's ja auch nicht gewesen. Ich sagte mir, bei Du die sozialen Stellung, bei Deinen im höchsten Körper hast Du keine Chance des Glückes, als die des Gutes, ver-lerst Du es, so nimm die Armut, das Elend, die Verdammung hin als Dein Verhängnis, aber Deine Ehre: gibst Du fast in einem Falle her, weder aus Mut, noch aus Willen mit anderen. Und es ist mir bis heute durch die sich genue Dreckung und Glück gelüht. Heute aber mache ich eine Ausnahme.“

„Und ich sollte ein solches Opfer annehmen? nimmer-mehr!“

„Heute erst umarme ich Sie als einen wahren, als einen guten Menschen und ich bitte Ihnen das brüderliche „Du“ an,“ rief der Maler, sich der Gestalt des Schreibers bemäch-tigend und sie an seine Brust drückend.

„Ich nehme weder die Weigerung, noch die zur Vollendung des Opfers das brüderliche „Du“ an, obwohl ich in Ihn nicht bloß den Menschen, sondern auch den hochbegabten Künstler schähe. Sie, junger Fremd, haben kein Recht zur Wiegung. Ihrer Schwester liebe, um ihr traunige Werk und jawerzliche Opfer zu erproben, gebe ich das Geld. Haben Sie eine Wahl? Haben Sie das Recht, Ihrer Schwester solche Opfer zumuten, wenn Sie's vermeiden können? Heute erst einmal anders als sonst, heute fällt mir's ein, zu denken, daß ich anderen Menschen helfen könnte mit dem Gede, was ich zur Speculation bestimme und also morgen verlieren kann. Die Speculation ist gerade moralisch wie das Jagd-spiel und nicht sicher. Und wenn ich das übrige morgen verliere, wird es mich nicht mehr erheben, zu denken, daß ich mehr als das ursprüngliche Stammkapital zur Rettung eines Menschen herzugeben.“

(Fortsetzung folgt.)





# Große öffentliche sozialdemokratische Volksversammlung

Montag den 10. Juli abends 8 Uhr  
im Saale des „Neuen Theater“.

Tagordnung: 1. Was lehrt uns die vergangene Reichstagswahl? 2. Stellungnahme zur Verweigerung von Berufungsbefugnissen auf Verbot des Reichstags. Einem partei. Befehl. Neben der Besetzungsgenossen und Genossinnen steht entgegen.

Der Vertrauensmann: Söhnle.

## Öffentliche Schuhmacher-Versammlung

Montag den 10. Juli abends 8 Uhr  
im Saale des Herrn Kaufmann, Gartengasse 10.  
Tagordnung: 1. Vortrag des Kollegen Neup-Kirchberg. 2. Gewerbeschied. 3. Die Kontostellungnahme.  
Der Vorsitzende: Der Einberufer.

## Verband deutscher Schneider und Schneiderinnen.

(Filiale Halle a. S.).  
Montag den 10. Juli abends 8 Uhr im Restaurant des Herrn Tschepke, Martinsberg 6.  
**General-Versammlung.**  
Tagordnung: 1. Vortrag des Kollegen Albrecht. 2. Abrechnung vom 2. Quartal 1893. 3. Verhandlungsgegenstände. 4. Beschlußbescheid.  
Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.  
Der 1. Bevollmächtigte.

## Verein der Tischler u. verw. Berufsg.

von Halle und Umgegend.  
Sonntag den 9. Juli von nachm. 3<sup>1/2</sup> Uhr ab im „Prinz Karl“  
erstes grosses Sommervergnügen

bestehend in  
Garten-Konzert und darauffolgendem Ball mit fr. Nacht.  
Freunde und Genossen sind hierzu eingeladen.  
Der recht herzlichste Willkomm ist entgegen.  
Der Vorstand.

**Arbeiter! Genossen!**  
Kauft nur dort Zigarren, wo die Schutzmarke der Tabakindustrie geführt wird.  
Der Vorstand des Unterhaltungsvereins der Tabakarbeiter zu Bremen.  
Die Schutzmarke der Tabakindustrie führt: In Halle a. S.:  
P. Heinrich, Saalberg 6; M. G. Böhmer, Saalberg 8; in Querfurt: E. Kuchenhof, Röhrestr. 29a.

## Gesangverein „Frohsinn.“

Sonntag den 9. Juli von nachm. 4 Uhr ab im Hoffmanns Gesellschaftshaus in Diemitz.  
**Kränzen**  
Freunde und Genossen sind herzlich willkommen.  
Der Vorstand.

## Gesangverein „Vorwärts“.

Sonntag den 9. Juli nachm. 3 Uhr im Tschepkes Restaurant Martinsberg  
**General-Versammlung.**  
Der Vorstand.

## Athletenklub „Eiche“.

Unter **Gartenfest** findet Sonntag den 9. Juli in H. Moritz Gartenhof, Park 5, abends 7 Uhr ab stattfinden der Nacht der in Kränzen, Tänzen und Musik, sowie anstehend Unterhaltung.  
Freunde sind hierzu eingeladen.  
Der Vorstand.

Unter Hauptgeschäft  
**emailierter Haushaltungs-Geschirre**  
befindet sich jetzt:  
obere Leipzigerstr. 66 (Kernsprecher Nr. 722)  
Burghardt & Becher.  
In unserem neuesten Katalog (Preis 10 Pf.) sind 84 (vom 2. zum) neuen bis nach vornehmsten großen Katalogen beschrieben, die sich durch ihre kleinen Glanzstücke zu halten lassen. Der Katalog wird, damit wir dieselben nicht nach unserm neuen Lokal überzuführen haben.

Die Kataloge sind in allen Buchhandlungen zu haben. Der Katalog wird, damit wir dieselben nicht nach unserm neuen Lokal überzuführen haben.

## Concordia-Theater.

Sonntag den 8. Juli  
Erstes Gastspiel des Wiener Operetten-Ensembles.  
Direktion: J. Watzka.  
**Don Cesar.**  
Große Operette in 3 Akten v. Böllinger.  
Sonntag den 9. Juli zum zweitenmale  
**Don Cesar.**  
Montag den 10. Juli  
**Die Fledermaus.**  
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.  
Preise der Plätze: Parterre 30 S., Balcon 50 S., Gallerie 40 S., Balkon num. 75 S., Loge 1. K. 2 Loge 2 K. 2 K. 10 S., Loge 2 K. 2 K. 10 S., Loge 2 K. 2 K. 10 S.

## Emmrichs Restaurant

Thorstrasse 27.  
Morgen Sonntag von früh 9 Uhr an  
großes **Hühner-Aushegeln**  
auf dem Bisdar.

## Edelings Restaurant

Zwingerstrasse 26.  
Heute Sonntag und morgen Sonntag  
**Hühner-Aushegeln.**  
Ergebenst lobt etc. C. Edeling.

## Jaschschlößchen - Rabeninsel

Am liebsten meine Wohlthaten zum fleißig. Reich  
**Warme und kalte Speisen**  
zu jeder Tageszeit.  
Sonntag:  
großer Frühstücker.  
Für gemütliche Unterhaltung ist gesorgt.  
C. W. Klages.

## Balhballe-Theater.

Direktor: Richard Habert.  
**Die Gesellschaft Hagemann**  
(vier Personen), Lust- u. Melodram.  
Sensationell — Das Antiquar-Ereignis und das Eingetragene — Hr. William H. Martin, Portrait-, Feuer- und Versicherungs-Schadensmaler. — Herr Kelling Mueller (der Mann im Wasser), Tauch- und Schwimmschüler. — Die beiden Gelehrten (Herr u. Frau), Besondere Besondere. — Herr Georg Müller, Original-Quarior (mit neuen, lebhaften Kostümen).  
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag vorm. 11<sup>1/2</sup> - 1<sup>1/2</sup> Uhr  
großer Frühstücker  
bei **Frei-Konzert.**

Wein immer größer werdendes Lager  
**Herren-Stoffreste**  
wobei sich hochreine Qualitäten in  
— **Cheviot und Kamugara** —  
finden, offerierte ich zu sehr billigen Preisen.  
**Ein grosser Posten Reste,**  
welche sich sowohl zu Ankleiden und Hosen eignen, als auch zu den Sachen von  
60 S. an pro Meter abzugeben.  
**Einzelne Knabenhosen**  
verkaufte für 40, 50, 60 und 80 S. je Länge der Hosenzeit.  
**Einzelne Herren-Anzüge**  
in hell und dunkel für 7, 50, 9 und 10 K.  
Gr. Ulrichstr. 48. **S. Frisch.** Gr. Ulrichstr. 48

**Heinrich Jacoby,**  
gr. Ulrichstrasse 49,  
empfehle ich reichhaltiges Lager in  
**Glas-, Porzellan-, Steingut- und Emaille-Waren,**  
sowie sämtliche Haus- und Küchen-Geräte  
zu sehr billigen aber festen Preisen.

**Volkskleider halle**  
grosse Klausstrasse Nr. 1.  
Nützliche Bezugquelle für  
**Arbeiter - Garderoben.**  
Herren- und Knaben-Konfektion.  
Volkskleider halle, große Klausstrasse 1,  
am Markt.

# Der Schluß des Ausverkaufs am 1. August

erfordert möglichst schnelle Räumung der noch am Lager befindlichen Waren. Es kommen daher laut Beschluß der  
**Halle'schen Konkurrenz-Gesellschaft**  
5 Leipzigerstraße 5,  
eine Treppe hoch, kein  
von heute ab zum Verkauf:

Budistin-Anzüge	von 10-18 K an
Seiden-Anzüge	12-30 "
Wollen-Anzüge	15-24 "
Wollene Anzüge	8-28 "
Wollene Anzüge	22-36 "
Frühjahrs- Paletots	9-17 "
Nouveau- Paletots	12-26 "
Gabelts	16-28 "
Schmalste	14-25 "
Budistin-Jackets	5-10 "
Budistin-Hosen	2 <sup>1/2</sup> -6 "
Kammgaru-Hosen	6-8 "
Budistin-Hosen	7-12 "
und Westen	7-12 "
Jünglings-Anzüge	7-12 "
Jünglings- Paletots	8-14 "
Knaben-Anzüge	3-5 "
Knaben-Anzüge	4-6 "
Knaben-Anzüge	4-8 "
Knaben-Paletots	2-4 "
Wollen- Cachemir, Wollene, Alpaca u. Zerknack-Jackets	1 <sup>1/2</sup> -7 "
Budistische Wollstoffe, Seiden u. Wollstoffe	1 <sup>1/2</sup> -8 "
Budistische Knaben-Anzüge	2-4 "
Einzelne Knaben- und Wollhosen	für jedes Alter.

Sämtliche  
**Arbeiter-Garderoben**  
sind in großer Auswahl sowohl in Anzügen als auch einzelnen Hosen und Westen am Lager und geben wie überall diese Artikel unter

**Schiffstückenpreis**  
ab. Als ganz besonders billig kommen obere Winter- Sommer- Wasch-Anzüge für Herren, sowie einzelne Jackets und Hosen und ein großer Posten Normal- Schulanzüge für Knaben mit zum Kauf und veräußern daher niemand, ohne Einkauf im Total- Ausverkauf der

**Halle'schen Konkurrenzgesellschaft**  
in Fa Mayer & Co.  
5 Leipzigerstraße 5  
1 Treppe hoch,  
zu machen.

# Total-Ausverkauf wegen Geschäfts-Verlegung nach gr. Ulrichstr. 36.

Um meinen werten Kunden in den von mir gemieteten neuen Geschäftsräumen nur mit Reueiten anzukommen, habe ich mich entschlossen, das ganze große Warenlager, bestehend aus  
**Rock- und Jacket-Anzügen, Sommer- und Winter-Paletots, Pelzinnen-Mänteln, Hohenzollern-Mänteln, Joppen, Schlafrocken, Wollenen-Anzügen, Wollenen-Paletots, Knaben-Anzügen, Knaben-Paletots, Hosen und Westen, Fracks, Kellnerjaden, einzelnen Jackets und Röcken sowie**

**sämtlichen Arbeiter-Garderoben**  
zu fabelhaft billigen Preisen anzuzuerkaufen.  
Einen großen Posten Knaben-Wasch-Anzüge, nur Neuheiten, ganz besonders preiswert.

37 große Ulrichstraße 37  
Goldenes Schiffchen.  
**S. Meyer.**  
37 große Ulrichstraße 37  
Goldenes Schiffchen.

Bezug nach alle die Kataloge veranlassen. August 1893, Halle. — Druck der Halle'schen Konkurrenz-Gesellschaft. Dresden 1893. Seite 1. Seite 1.

# 1. Beilage zum Volksblatt.

## Zu den Pariser Krawallen.

M. Kt. Seit einigen Tagen hält die gesamte bürgerliche Presse ihre Leser durch Alarmnachrichten über in Paris stattgehabte Krawalle in Atem. Wir würden an dieser Stelle auf die Pariser Unruhen und ihre Ursachen, da sie politisch vorläufig bedeutungslos zu sein scheinen, nicht näher eingehen, wenn sie nicht wieder einen Einblick in die erschreckende sittliche Korruption der Bourgeoisie gestatteten. So viel vorweg.

Was nun die Entstehung und den Verlauf dieser Aufstände, so weit uns bis jetzt Nachrichten darüber vorliegen, betrifft, so läßt sich darüber kurz folgendes sagen: Am Schluß des Karnevals hatten einige sogenannte „Kunstschüler“ einen Ball veranstaltet, der, den Tendenzen der bürgerlichen Jugend entsprechend, von vornherein mit Rotweineisigkeit auf eine große Schwere — man woziehe das harte Wort, aber die Sache läßt sich nicht treffender kennzeichnen — hinaus laufen mußte. Die auf diesem Ball anwesenden gängig und kleiden „Damen“ gehörten durchweg der Halbwelt an. In weiten Kreisen der begüterten Bourgeoisie hatte nun tie hier in Szene geleihte Ausstellung von nachdem Weibfleisch — nie auch nicht anders zu erwarten war — einen so lebhaften Beifall gefunden, daß sofort ein fröhlicher Unternehmerr auf den Einfall kam, aus einer Wiedergabe dieser wüsten Orgie, aber in vergrößertem Maßstabe, ein glänzendes Schauspiel zu begründen. Es fand nun ein solcher Ball statt, auf dem einige reiche Maßlinge aus dem Handelsstande ca. 300 Halbweibdamen sinnlos betrunken machten. Die darauf folgenden Szenen spotteten aller Verschönerung. Aus prächtigen Strümpfen mußte man sich verabschieden, sie hier auch nur unbedeutender Weise wieder zu geben. Kurz, der Skandal wurde so groß, daß zwei Senatoren, Verenger und Jules Simon, vielfältigen Drängen folgend, die Sach: beim Justizpolizeiricht anhängig machten. Dieses beurteilte die Sache jedoch sehr gelinde. Ein Wildhauer und vier der nochen Modelle wurden zu 100 Franks Geldstrafe, der Veranstalter des zweiten Balles zu 1 Monat und die beiden Hauptfigurantinnen zu demselben zu 14 und 8 Tagen Gefängnis verurteilt. Da Frau Aspasia beinahe eine Binde vor den Augen trägt, so war es nur natürlich, daß die eigentlichen Künstler der erwählten Orgie, auf die das Volk mit Fingern wies, von der Götting der straflosen Gerechtigkeit nicht erwidert wurden. Dafür wurde aber eines ihrer armenigen Opfer, ein Weib, dem man auch noch den vorher beschriebenen Preis seiner auf jeden Fall schmachtvoll in Ausfüllung vorkommen, mit mehreren Monaten Gefängnis bestraft. Die nach unserer Ansicht aufzufallend milde Bestrafung der Handlanger der bürgerlichen Wüstlinge erzeugen nun die Entrüstung ihrer Freunde, die sich dadurch in ihren heiligen Rechten schwer gekränkt fühlen, bemerken, daß sie unter dem Feldegenen eines ungerathenen Freigenötigen einen Aufzug veranstalteten, dem Senat eine Kappe mußte bringen und eine Reihe unangenehmer anderer Nebenarbeiten mehr vollbrachten. Dabei kam es zu außerordentlich heftigen Zusammenstößen mit der Pariser Polizei, wobei die auf das Brutalste vorging, so daß es schließlich etwa 300 schwer und leicht Verwundete auf beiden Seiten gab. Die Schär der revolutionären Kunstschüler und Studenten erfuhr bald eine mächtige Verstärkung durch die Pariser Weib, der überall dabei ist, wo es Skandal giebt. Das rohe Vorgehen der Polizei erbitterte die Gemüter noch mehr, so daß die Aufständigen schließlich in der durch die Presse geschürten und ohnehin Weise ausarteten. — So viel ungefähr vermag man bis jetzt in und zwischen den Zeilen der Depeschen des berühmten Wolffschen Telegraphen-Büreaus herauszufahren.

Was jedem beim Lesen der Entstehungsgeschichte der Pariser Krawalle zuerst in die Augen springt, das ist die bis zur äußersten Grenze der Mäßigkeit gediehene sittliche Verworfenheit und Fäulnis innerhalb der Bourgeoisie. Daß von dieser auch die Künstler angefaßt worden sind, darf uns nicht weiter Wunder nehmen in einer Zeit, wo die Kunst sich unter das lauterliche Joch des Kapitalismus gebeugt hat. Die Künstler und die Kunst, sie gehen heute nach Brot und Genuß. Und beides finden sie bei der durch die Kraft ihres Weibchens allmächtig Bourgeoisie. Daher das lebhafteste Bemühen, die kapitalträchtige Bourgeoisie in ihren verkommenen Reigenen zu unterwerfen, sie womöglich noch zu überleben. So findet hier eine wechselseitige Korruption statt die schließlich in die oben angedeuteten Schreckensscenen ausarten muß.

Auch die Beteiligung der Pariser Studenten an den Unruhen ist nicht weiter befremdend für uns. Die alte studentische Jugend, die sich für alle Ideale und Schöne begeisterte, die sich einst auf die Seite des freien fordernden Volkes stellte und für sie ihr Blut verströmte, ist lange tot. Statt ihrer haben wir heute ein absolut streberloses Studenten-tum, das gleichzeitig ein Hort des absonnlichen Lebensdunkels geworden ist, das für nichts als wüste Knipereien und Pauerieren Sinn hat. Heute verliert es in Blut höchstens im Quell für einen verhassten Ehrgeiz. Politisch ist es vollständig rückständig geworden, das sehen wir besonders

bei uns, wo die Studenten hauptsächlich den Trost des Antikemismus bilden. Heute bekrängen sie einen Ashwardt und morgen bilden sie als Huerkanalle für den Einzug irgend einer Fäulnis-Epalter. Diese Sorte von Künstlern und diese Art von Studenten waren in Paris vertreten und also einander würdig.

Die Pariser Krawalle haben aber noch eine andere Bedeutung bekommen, und zwar dadurch, daß interessierte Kreise sich die größte Mühe geben, die Pariser Sozialdemokratie für die Unruhen mit verantwortlich zu machen, ja ihnen sogar die Hauptrolle dabei in die Schuhe zu schieben. Seit langem schon war ein vernünftiger Schlag gegen die mächtig anwachsende Pariser Arbeiterbewegung geplant. Inest verfuhrte man, die Gewerkschaften dadurch aufzuklären, daß man der Arbeitstörfe eine vom Municipalrat bewilligte Nebenvention von 25 000 Fr. entzog. Später wurde sogar die Hauptvention von 30 000 Fr. konfisziert. Natürlich war die Erregung unter den Pariser Arbeitern über diese Regierungsmaßnahmen eine ebenso große wie berechtigter, aber sie waren politisch zu gut geschult, als daß sie sich dadurch zu Gewaltthatigkeiten hinreißen ließen. Die niemand willkommener sein konnten, als der französischen Bourgeoisie und ihrer Regierung. Als nun die Studenten-krawalle ausbrachen, bot die angebotene Beteiligung der Sozialisten an denselben mit einem Male den erregten Anführer der Arbeiter die Schlüssel ihrer Arbeitstörfe anzugreifen. Hierdurch und durch das rohe Vorgehen der Polizei sollte nun endlich die erhoffte Wirkung eines vorwiegend sozialistischen Partises erzielt werden, um unsere französischen Partigenossen durch neue gesetzliche Bestimmungen fesseln zu können. Helfershelferdienste — bezogte und unbezogene — leisteten der Polizei hierbei die Pariser „Mollomirgen“, moralisch verlorpente Schlingen der Bevölkerung, die naturgemäß in einer Misstrauen, in der die Klassegenossen so unermittelt zu tage treten, ihr abstrich vertreten sind. Aber es half alles nichts. Unsere französischen Brüder sind bis jetzt allen Provokationen zum Trotz weise und standhaft geblieben und sie werden es auch weiter bleiben, um sich nicht in die Hände ihrer Feinde auszulassen.

Bei den nächsten Wahlen hat das Klassenbewußte französische Proletariat Gelegenheit, der Bourgeoisie und ihren leitenden Organen ihre Unerschämtheiten heimzusuchen. Es wird dann vor aller Welt zeigen, daß keine Macht der Segner imstande ist, es von dem einmal betretenen Wege zur Bewirtlichung der Ziele der internationalen Sozialdemokratie abzuhalten. Qui vivre verra! Wer's erlebt, wird ja sehen!

## Der Achtstundens-Arbeitszeit und die Naturheilkunde.

Zu dem in der gestrigen Nummer aus dem „Natur- und Volkswort“ reproduzierten Artikel des Herrn Dr. J. Harnert macht die Redaktion der genannten Zeitschrift folgenden Eintrag:

Auch der frühere Herausgeber dieser Zeitschrift, Anatom Gustav Wrigt, hat den gleichen, von Herrn Dr. Harnert vertretenen Anschauungen und Forderungen (wenn auch nicht in der bestimmten Formulierung) in folgender Weise Worte gegeben.

Er sagt in der „Zukunftsmittel“ 260 u. f.: „Es ist sonnenklar, daß solange soziale Brustfäden aller Art fortbestehen, alle Bemühungen, auch die angestrengtesten und redlichsten, um die leiblichen, geistigen und moralischen Gebrechen und Eitümler zu heilen, ganz vergeblich oder doch nur von einem kaum nennenswerten Erfolge begleitet sein werden. Solange diese sozialen Krankheitsursachen fortbestehen, wird auch die tüdte Quelle von leiblichen, geistigen und moralischen Siechthümern und Gebrechen ebenso dauernd als reichlich fließen und ihre verberblichen Wirkungen verbreiten. Und doch trifft alles dieses leibliche, geistige und moralische Siechtum jene Verunstet unversäubet, denn die Uebel und das soziale Gift, dessen verderblichste Einflüsse jene unablässig, hilflos und schuldig ausgeht sind, werden ja von der Weltanschauung erzeugt. Diese ist daher auch verpflichtet, für jenen dem einzelnen durch die Gesamtheit zuerkennenden Schaden aufzukommen und weiterhin ehlich und mutig den letzten Duellpunkten jener sozialen Krebschäden nachzuforschen und Besuche zum Zweck ihrer Hilung zu machen. Aber die Nachforschungen nach jenen inneren Quellen sozialer Schäden müssen erschäfter und freier betriebet werden und die behufs der Hilung und Beseitigung jener Schäden getroffenen Veranlassungen müssen haltbarer sein, als es bisher der Fall war.“

Es haben sich in der Weltanschauung zwei Parteien gebildet, die insbesondere sich einander gegenüberstellen. Auf der einen Seite erheben wir einen gewaltigen Riesen als Streiter und „Mitbewerber“ auf dem ökonomischen Kampffeld, es ist das Großkapital mit seinem riesigen, aus Erz geforneten Leibe. Auf der anderen Seite tritt die naive, menschlische Arbeitkraft in die Arena des wirtschaftlichen Wettstreites — die Menschheit auf — welche in dem der Abnutzung und Ermüdung so sehr empfindlichen Fleisich und Bein des menschlischen Organismus verköpft ist und nun mit den ehernen Stiefeln des Großkapitals in den Wettbewer der freien Konkurrenz treten soll! — Der eine Streiter, das Großkapital, gepanzert und gehorcht, von Eisen starrend, mit allgewaltigen, heimsche allmächtigen Waffen ausgerüstet, ist schon von früherer Jugend auf, schon von seiner Jugend an, arbeits- und erwerbsfähig, denn seine „erwerbenden“ Eigenschaften und Fähigkeiten sind ihm angeboren. Der andere „freie“ Konkurrent — der Mensch an sich — bedarf dagegen mit seiner nauden Arbeitkraft, mit seinen jenen Fingern von Fleisch und Bein, die sein einziger Schwanz, seine einzige Waffe, seine einzigen Arbeitsinstrumente bilden, schon von der Geburt an der Ernährung und Abnutzung, der sorgsamsten Pflege und Erziehung, bis er produktive Arbeit zu verrichten vermag, bis er also erwerbsfähig wird.

Der organische Leib des Menschen ist als solcher den verschiedensten Fällen, Krankheiten, Siechthümern und Verfallungen ausgesetzt, welche ihn entweder invalide oder vollständig erwerbsunfähig machen, welche Verfallungen für Nahrung, Kleidung, Wohnung, Pflege, Arznei und Arzt verursachen oder ihm das Leben kosten. — Die robuste ehernen Konstitution des Großkapitals kennt keine Krankheit; von Geburt an erwerbsfähig, bedarf es keiner Nahrung und Erziehung, sondern nur der Bestrafung durch die menschliche Arbeit und jener der Maschinen, sein metallener Leib wird niemals invalide, er ist immer gesund, immer erwerbsfähig und nicht dem physischen Tode unterworfen.

Der „freie“ Arbeiter jeder Art, aufgefördert zur „Mitbewerber“, zur „freien“ Konkurrenz mit dem Großkapital, arbeitet mit seinen zwei Händen von Fleisch und Bein aber mit jenen aus leicht abgehenden und leicht erminderten organischen Stoffen konstruiertem Hirn. Das Großkapital dagegen arbeitet mit Millionen eigener Hände und mit gewaltigen Cyklopeden, mit seinen Dampfmaschinen und seinen allgewaltigen hydraulischen Pressen; und diese Millionen eigener Finger der Maschinen verrichten geschäftig ihre industrielle Thätigkeit, ohne zu ermüden und ohne zu erlahmen. — Dem einen „freien“ Konkurrenten, dem „freien“ Lohnarbeiter, verbietet das Gesetz die Sonn- und Feiertagsarbeit; der andere Konkurrent, das Großkapital, arbeitet und wachet, handelt und schafft nicht bloß Werktags, vier- und zwanzig Stunden, sondern auch an Sonn- und Feiertagen, auch während des Gottesdienstes. Der Mitbewerber von Fleisch und Bein wird alt, schwach und arbeitsunfähig das Großkapital wird um so kräftiger und so erwerbsfähiger, je älter es wird. Es wird alt, aber es altert nicht!

Das ist das Mitbewerbersverhältnis in der heutigen Weltanschauung, das ist die „freie“ Konkurrenz der organischen Menschheit mit der unsterblichen und geschäftigen Cyklopedenkraft der anorganischen Natur, mit der allgewaltigen, elementaren Kraft der heißen Wasserdämpfe, mit der dämonischen Wirkungsquelle des elektrischen Funkens. Und alle diese allgewaltigen Elementarkräfte, diese Cyklopedenarme und diese dämonischen Elementargeister der Natur hat sich der Großkapitalismus unterworfen und dienstbar gemacht und behält ruhig seine ehernen Faust so schwer auf der modernen Weltanschauung!

Wir wissen recht wohl, daß Vorurteil, Engberzigkeit oder Selbstsucht es beständig wiederholen, daß ja doch der zwischen den Großkapitalisten und den ihnen dienstbar gewordenen Lohnarbeitern abgeschlossene Arbeitsvertrag ein „freiwilliger“ sei, aber bekanntlich ist diese Behauptung nicht wahr, da eine Partei durch Not und Hunger gezwungen ist, einen unzeitwilligen Arbeitsvertrag abzuschließen. — Und diese unbesonnenen Streiter im wirtschaftlichen Wettkampfe der „freien“ Konkurrenz, sie zählen nach Millionen; und solange nicht jene in der Natur der modernen Weltanschauung gegebenen Krankheitsursachen, jene sozialen Brustfäden leiblicher, geistiger und moralischer Siechthümern fortgeronnen worden sind, welche der gewaltigen Konkurrenzkampf dem finanziell, leiblich und geistig Schwächeren auferlegt, — solange er scheitern alle Bemühungen und Veranlassungen, seien dieselben auch noch so intelligent, noch so redlich und menschenfreundlich, als wenig Erfolg versprechend oder als ganz ausfichtslos!

Es wird die Zeit kommen, wo die Mehrzahl weniger vorurteilvoll und selbstthätig sein und es als höchste, durch die Natur des Staats gebotene, sittliche Aufgabe betrachten wird, daß derselbe die durch ein gemeinsames Band zu einer soliden Einheit vereinigten, einzelnen Staatsbürger in den Stand setzt, solche Bredel und eine solche Stufe zu erreichen, wie sie der einzelne als solcher niemals zu erreichen vermöchte; wo man es also für die höchste und lebenswichtige Aufgabe des Staats oder des Gemeinwesens erachtet wird, die Entfaltung und fortchreitende Entwicklung aller Fähigkeiten und Kräfte der Weltanschauung, also die Kultur, deren die Menschheit fähig ist, zum wirtlichen Dasein zu gestalten. Die Vorurteilswellen überlegen nämlich die geschichtliche Thatsache, daß der Staat je höhere sittliche Aufgabe durch den ganzen Verlauf der Geschichte oft unbewußt

## Eduard Graf aus Prag, Halle a. S., Markt 13, Marienhans.

Grosstes Spezial-Geschäft am Platze.

Bettfedern

in nur streng reiner Ware a. B. von 60 S an bis zu den besten Federbetten a. B. von 2.50 bis 3.30 M

Fertige Betten

in großer Auswahl, mit garantierter neuen Feder gefüllt und federstarkem Inlett, a. Gebett, Ober-, Unterbett und Kissen von 12 M an bis zu den besten

Grüne Dammen

Herrschaftsbetten

von wunderbarster Qualität, genähen 3 Band in ein großes Bett, a. B. 2.50, 2.80, 3 M  
Großes Lager in fertigen Federbetten, Treß, Röper und Bett-Vorwand, Bettfedern, Strohsäcken, Bettdecken mit Watzen zu sehr billigen Preisen.  
Bei Einkauf von 50 Markt 2 Proz. Rabatt. Versand nach auswärts. Muster und Preisliste franco. Umtausch gestattet.

mit Daunen gefüllt und prima Fein-Inlett von 35 M bis 45 M  
mit Daunen gefüllt und prima Fein-Inlett von 35 M bis 45 M

